

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnements für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfgepaltene Zeile 20 Pfa. Redaktion: N. Wiehle, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: N. Wiehle, Linden-Gannover, Fallstraße 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 29.

Gannover, den 21. Juli 1894.

4. Jahrgang.

Kollegen!

Die Kämpfe in Lübeck, Dresden, Braunschweig und Berlin dauern fort und ist es noch nicht abzusehen, wann dieselben ihr Ende erreichen. Bisher haben wir alle Kollegen, die ausgespart, regelmäßig unterstützen können, Ihre gute Schuldigkeit gethan, habt gezeigt, daß Ihr Kollegialität zu üben versteht!

Aber, Kollegen, eines jeden Pflicht ist es nun auch, so lange der Kampf dauert, die Opfer der Brutalität, die Opfer des Kapitalistenhochmuths weiter zu unterstützen. Die Arbeiter in den angeführten Orten werden sorgen, daß der Kampf für uns zu einem siegreichen wird und Ihr werdet gezeigt haben, was Kollegialität und wahre Nächstenliebe zu opfern vermag.

Darum hoch die Solidarität!

N. Wiehle.

Der Geschäftsgewinn des Brauereibesizers und die Arbeitslöhne.

Unter dieser Ueberschrift bringt die Nummer 82 der „Allg. Brauer- und Hopfen-Zeitung“ einen längeren Artikel aus der Feder des Herrn Dr. jur. Gustav Freudenstein in Minden, worin der Herr Verfasser den Nachweis zu erbringen versucht, daß die Arbeiter auch nicht im Entferntesten berechtigt sind, zu verlangen, daß ein Theil des durch ihren Fleiß erzeugten Mehrwerthes dazu verwendet werde, ihre elende Lage aufzubessern, mit anderen Worten, daß ihr Lohn erhöht werde; nach seiner Logik muß der Arbeiternehmer mit dem herzlich nehmen, was der Unternehmer so freundlich ist, ihm zu geben, auf ein Mehr hat er keinen Anspruch.

Trotzdem nun diese Auffassung der anstrengten Schnurstraks zuwiderläuft, würden wir uns dennoch nicht mit dem Artikel beschäftigen, wenn nicht der Herr Verfasser sich bemüht hätte, von „gewissenlosen Agitatoren“ und Aufwieglern zu reden, „die sich ein Geschäft daraus machen, die Unzufriedenheit in die Reihen der Brauereiarbeiter (die auf Standesherrn haltender Brauergesellen wollen, wie wir hören, in einer geharnischten Erklärung sich an die „Brauer- und Hopfen-Zeitung“ wenden und sich dagegen verweigern, als Brauerei-„arbeiter“ bezeichnet zu werden) hineinzutragen“ und wenn er nicht andererseits die sozialistische Lehre von der Erzeugung des Werthes fälschte. Ob diese Fälschung aus der mangelhaften Kenntnis der sozialdemokratischen Werththeorie entspringen oder ob sie zu einem bestimmten Zweck, hier der oben erwähnten Beweisführung, erfolgt ist, darüber vermögen wir nicht zu urtheilen.

Nach dem Herrn Verfasser erhalten die in der Brauindustrie beschäftigten Arbeiter die „höchsten Arbeitslöhne“; trotzdem aber sind die Arbeiter in Folge der „gewissenlosen Agitation“ etc. nicht zufrieden und stellen „unter Mißbrauch des Koalitionsrechts“ an's Maßlose grenzende Arbeits- und Lohnbedingungen. Die Beweise dafür bleibt er uns schuldig, auch hat er hinzuzufügen vergessen, aus welcher Quelle er diese seine Weisheit geschöpft hat.

Daß die Arbeitnehmer in den Brauereien auch ohne „gewissenlose Agitation“, trotz der höchsten Arbeitslöhne alle Ursache haben, unzufrieden zu sein und daß nicht ihre Forderungen, wohl aber die Unkenntniß manches gelehrten Herrn manchmal „an's Maßlose“ grenzt, das hätte der Herr Verfasser aus der Nummer 83 der „Brauer- und Hopfen-Zeitung“ erfahren können. Dort steht es groß und deutlich, daß der Vollarbeiter in den Brauereien im verflossenen Jahre durchschnittlich 1084 Mk. erhalten hat, in welchem Betrage das Freibier mit jährlich im Durchschnitt von 248,20 Mk. enthalten ist. Wir befürchten nun, daß, wenn der Herr Verfasser jenes Artikels auch nur ein Jahr für diesen Betrag in irgend einer Brauerei gleich den Brauereiarbeitern thätig gewesen wäre, er alles Andere, nur nicht zufrieden sein und einen Jargon, der über seine Forderung nach Besserung seiner Lage so schreit, wie er es hier gethan, als einen „gewissenlosen“ Menschen, wenn nicht noch als etwas „Schlimmeres“ bezeichnen würde. Er würde dann auch, vielleicht gleich uns der Ansicht sein, daß diese heute als maßlos bezeichneten Forderungen, diese „Gier nach neuen Zugeständnissen“ bescheiden und vollständig berechtigt sind. Auch wäre es keineswegs ausgeschlossen, daß man ihn zu den Personen zählt, die nach ihm „gewissenlos“, soll sagen, gegen das Unternehmerinteresse verstoßende Agitation treiben.

Der Herr Verfasser fährt dann weiter aus, daß die heutigen, „unablässigen Lohnverhandlungen“ nur den Zweck haben, die Arbeiter an dem Unternehmern Gewinn theilnehmen

zu lassen. Das Bestreben der Arbeiterschaft gehe aber noch weiter, nämlich dahin, an Stelle des Lohnes den Arbeitsertrag zu sehen; zum Beweise dafür wird Cassale zitiert. Dann heißt es weiter:

„Die Arbeiterschaft ist selbstverständlich so klug und besonnen, daß sie einseht, daß mit einem Schlage die heutige auf Privatkapital und Privateigentum, sowie das Prinzip freier Konkurrenz gegründete Produktions- und Wirtschaftsordnung nicht gestürzt werden kann. So treibt man denn schrittweise die Löhne in die Höhe, damit auf diesem Wege der Arbeitgeber Halbpart mit dem Arbeiter im Unternehmern Gewinn und Geschäftsverdienst machen muß, bis dann später bei Stabilisirung des sozialistischen Zukunftsstaates der Arbeitgeber ganz aus seinem Besitz herausgeworfen (daß Niemandem das, was er hat, genommen werden soll, weiß jeder unserer Leser. Anmerkung der Redaktion) und zum Mitarbeiter gemacht werden soll.“

Wenige Zeilen zuvor war er so freundlich, an'rere Forderungen in Bezug auf die Umgestaltung der heutigen Produktionsweise als „undurchführbar“ zu bezeichnen, hier giebt er zu, daß die Umgestaltung möglich ist, nur nicht „mit einem Schlage“ und daß „die Arbeiterschaft selbstverständlich so klug und besonnen ist“, dies einzusehen. Wir können dem Herrn Verfasser verrathen, daß wir uns hierin in vollster Uebereinstimmung mit ihm befinden. Dagegen befinden wir uns mit ihm im Widerspruch, wenn er fortfährt:

„Die sozialistische Lehre, daß die jetzige Lohnarbeit es ganz allein sei, welche Werthe schafft und Güter für den Verkehr erzeugt, ist wegen ihrer Einseitigkeit von der Wissenschaft einmüthig verurtheilt. Denn bei der Produktion von verkehrsfähigen Gütern, namentlich Genug- und Verbrauchsgütern (der Unterschied ist uns nicht bekannt, wir kennen nur Verbrauchsgüter. Anmerkung der Redaktion) wirken noch andere Faktoren schaffend mit, ohne welche eine Produktion unmöglich ist. Diese Faktoren sind vor Allem das Kapital in seinen verschiedenen Formen, bestehend in Naturgütern, namentlich Grund und Boden, in Geld und was an Geldesstatt dient, in Betriebsinventar und Betriebsmitteln, endlich bestehend im Surrogat des Kapitals, dem Kredit. Ein anderer außerordentlich wichtiger Faktor ist aber auch die Thätigkeit, oder wenn man es so nennen will, die Arbeit des Betriebsunternehmers. Der Werth eines Produktes bestimmt sich also gar nicht allein nach dem Quantum von Lohnarbeit, die für es aufgewendet ist, sondern zugleich auch mit nach dem Maße wirtschaftlicher und spekulativer Vernunft, welches der Betriebsunternehmer leistet und mittelst dessen er die Lohnarbeit seines Arbeitspersonals nach ganz bestimmten Voranberechnungen und nach bestimmter Qualität und Quantität thätig werden läßt und leitet. Das ist eben einer der größten Fehler der sozialistischen Theorie, daß sie die Arbeit des Unternehmers für nichts ansehen und sie nicht höher taxiren will als gewöhnliche Lohnarbeit, obgleich der Unternehmer es ist, der auf Grund seines Calculs und des von ihm allein getragenen Geschäftswisses die Konsumenten gerade mit denjenigen Quantitäten und Qualitäten oder Gebrauchsgütern versorgt, deren sie zu bestimmter Zeit bedürfen.“

Bei dem Leseren dieser Stelle ward uns von all dem daria aufgehäuften juristischen Schraffian so dumm, als ginge uns ein Mühlrad im Kopf herum. Aber trotzdem wollen wir versuchen, das falsche dieser Beweisführung darzutun. Wenn wir bei unserer Entgegnung ein wenig in die Breite gehen, so mögen unsere Leser das damit entschuldigen, daß wir unser Wissen nicht auf einer akademischen Lehranstalt, sondern in einem modernen Fabrikriegesgebäude sammelten.

Es ist vollständig falsch, wenn der Herr Verfasser ausführt, daß nach der sozialistischen Theorie die „Lohnarbeit“ allein Werth schafft und Güter erzeugt. Das ist bislang von keinem Sozialdemokraten weder schriftlich noch mündlich behauptet worden. Nicht die Lohnarbeit allein, sondern jede von Menschen ausgeführte nützliche Arbeit schafft Werthe, und zwar sowohl Tauschwerthe als Gebrauchswerte. Auch die Natur schafft Werthe, aber nur Gebrauchs- nicht Tauschwerthe; sie schafft Werthe, die nicht gegen andere Werthe eintauschbar, immerhin aber zu gebrauchen sind und erst durch nützliche menschliche Arbeit einen Tauschwerth erhalten, austauschbar oder verkäuflich werden. Wenn der Herr Verfasser nur den von ihm zitierten Marx vier Seiten weiter gelesen hätte, dann wäre er auf folgende Stelle gestoßen: „Arbeit ist also nicht die einzige Quelle des von ihr produzierten Gebrauchswertes, des woflichen Reichthums. Die Arbeit ist sein Vater, wie William Petty sagt, und die Erde seine Mutter.“

Der Werth einer Waare, also eines für den Austausch, den Verkauf bestimmten Erzeugnisses hängt einzig und allein ab von der auf ihre Herstellung verwandten gesellschaftlich notwendigen Arbeitszeit. „Gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit ist (nach Marx) Arbeitszeit, erheißt, um irgend einen Gebrauchswert mit den vorhandenen gesellschaftlich-normalen (nicht „notwendigen“, wie der Herr Verfasser an einer anderen Stelle irrtümlich zitiert) Produktionsbedingungen und dem gesellschaftlichen Durchschnittspreis von Geschid und Intensität der Arbeit darzustellen.“ Und diese Auffassung wird von sämmtlichen

Ökonomen, zu denen wir allerdings den Herrn Verfasser jenes Artikels nicht rechnen, getheilt.

Freilich wirken bei der Produktion „noch andere Faktoren mit“, aber nicht werthbildend. Werthbildend ist, wie wiederholen es noch einmal, einzig und allein die zur Herstellung eines Gegenstandes erforderliche allgemein menschliche, gesellschaftlich notwendige Arbeit, allenfalls noch jene Arbeit, welche den Gegenstand vor dem Verderben schützt, oder wenn dieses erforderlich, ihn an seinen Bestimmungsort befördert. Die „wirtschaftliche und spekulative Vernunft“ des Betriebsunternehmers bildet auch nicht ein Jota Werth, wohl aber kann sie von Einfluß sein auf das Geschäftsergebniß. Auch wenn ein Kaufmann noch so sehr spekulirt, der Werth seiner Waaren bleibt, wenn sie nicht dem Verderben ausgesetzt sind oder inzwischen die Herstellungskosten sich verändert haben, stets derselbe; dagegen kann seine Spekulation von Einfluß sein auf den Preis, den dafür gezahlten Betrag, also auf den etwaigen Gewinn oder Verlust.

Es ist auch vollständig falsch, wenn der Herr Verfasser behauptet, daß nach der sozialistischen Theorie „die Arbeit des Unternehmers für nichts angesehen würde.“ Jede notwendige Arbeit, einerlei ob geistige oder körperliche, auch wenn sie nicht werthbildend ist, soll und muß entschädigt werden. Und wenn der Unternehmer arbeitet, also mit beiträgt zu dem Geschäftsergebniß, dann hat er auch Anspruch auf Bezahlung, und zwar im Verhältniß seiner Arbeitsleistung. Daß dieselbe „nicht höher taxirt“ werden soll als gewöhnliche Lohnarbeit, dafür bleibt der Herr Verfasser den Beweis schuldig und muß ihn schuldig bleiben, weil er ihn nicht erbringen kann. Besteht der Unternehmer eine Arbeit, die höhere geistige oder körperliche Fähigkeiten voraussetzt, dann wird er selbst im Zukunftsstaat ein Anrecht darauf haben, entweder eine kürzere Zeit zu arbeiten, oder einen höheren Lohn zu erhalten. Das alles hätte der Verfasser ebenfalls schon bei Marx erfahren können. In seinem „Kapital“ (zweite Ausgabe Abschnitt I, Kapitel 1, Seite 19) sagt Marx:

„Komplizierte Arbeit gilt nur als potenzierte oder vielmehr multiplizierte einfache Arbeit, so daß ein kleines Quantum komplizierter Arbeit gleich einem größeren Quantum einfacher Arbeit ist.“

Daß bei der heutigen anarchischen Produktionsweise der Unternehmer, und wenn er noch so sehr mit „spekulativer Vernunft“ begabt ist, keineswegs auf Grund seines Calculs die Konsumenten mit „denjenigen Quantitäten und Qualitäten oder Gebrauchsgütern versorgt, deren sie zu bestimmter Zeit bedürfen“, das zeigen die Krisen zur Genüge. Oder sind letztere darauf zurückzuführen, daß die mit spekulativer Vernunft begabten Unternehmer zu ihrem eigenen Schaden nicht richtig kalkulirt haben? —

Nachdem der Herr Verfasser dann ausführt, daß der Unternehmer auch als Kaufmann thätig ist, dabei sehr viele „keine geistige Arbeit“ verrichtet und dementsprechend entschädigt werden müsse, fährt er fort:

„Auch in seiner Eigenschaft und Rolle als Produzent von Waare hat der Brauereibesitzer einen hohen Aufwand von ganz besonders qualifizierter Geisteskraft, Kenntniß, Erfahrung und Thätigkeit zu leisten, welche nicht nur durch eine erspriehliche Leitung des Braubetriebes im Ganzen, sondern auch speziell für den so empfindlichen und diffizilen Prozeß der Bierbereitung erforderlich werden. Selbst wenn die letztere einem Braumeister unterstellt ist, kann der Prinzipal von der Bewährung jener Eigenschaften und Thätigkeit nicht für entbunden erklärt werden. Es gebührt deshalb auch dem Brauberrn in seiner wirtschaftlichen Stellung als Produzent ein besonderer Unternehmern Gewinn, und dieses Äquivalent seiner Leistungen im Betriebe kann nicht mit dem Maßstabe der Löhnung eines selbst bestbezahlten Lohnarbeiters bemessen werden.“

Welcher Werth diesen Ausführungen beizumessen ist, ergibt sich allein schon aus der Thatfache, daß tausende von Brauereibetrieben dieser „ganz besonders qualifizierten Geisteskraft, Kenntniß, Erfahrung und Thätigkeit“ eines Brauereibesizers gänzlich entbehren und dabei vorzüglich prosperiren.

Den ganz besonderen Dank des Unternehmernthums verdient sich aber der Herr Verfasser, wenn er dann weiter ausführt:

„Aber nicht nur mit seiner geistigen Kraft und Thätigkeit wirkt der Brauereibesitzer, sondern er hat auch sein Kapital in seinen Werken stecken. Das Kapital muß bringen. Wenn man dem Arbeiter zugestände, daß ihm neben dem Lohn für seine Arbeit auch noch ein Theil des Unternehmern Gewinns (soll wohl heißen Unternehmern Gewinn. Die Redaktion) gebühre, so bedeutet dies nichts Anderes, als dem Brauereibesitzer einen Theil seines Eigenthums stehlen, um es dem Arbeiter zu geben. Denn der Arbeiter hat kein Geld in dem Stabiliment stecken, es ist für ihn fremdes Geld, welches in der Brauerei angelegt ist, und die Erzeugnisse dieses Kapitals, die Zinsen, sind für den Arbeiter ebenfalls fremde Erträgnisse.“

Merkt Euch das, Ihr Arbeiter! Verlaugt ja nicht, daß dem Unternehmerrthum, daß Euch von je her beraubt und bestohlen hat, der Gewinn geschmälert werde, denn das ist Diebstahl und letzterer ist wider Gottes Gebot. Der Unternehmer hat ein Recht darauf, für alle Zeit den ungeschmälerten Unternehmerrthum zu verlangen und wer daran rüttelt, der ist werth, daß er in den untersten Pfluhl der Hölle geworfen werde, um dort für seine Freveltthat zu heulen und mit den Zähnen zu klappern.

Wie gewissenhaft der Herr Verfasser bei seiner Vereinfachung verfährt, dafür nur ein Beispiel: Das eine Mal besteht nach ihm das Unternehmerrthum aus dem Geschäftsgewinn, das andere Mal ist es „die Summe, die sich ergibt aus dem Unterschied der Kosten und dem Geldrohertrage der Brauerei (unkel ist der Rede Sinn) und drittens besteht es aus den Zahlungen, welche für die produzierten Waaren eingehen“. Und das Röslichste dabei ist, daß in allen drei Fällen die Definition nicht zutrifft.

Der Herr Verfasser kommt dann zu dem Ergebnis, daß der dem Brauereibesitzer „verbleibende Nettoertrag“ (soll wohl heißen: Unternehmerrthum) der Anteil ist, „welcher ihm auf Grund seines Kapitalbesitzes und seines Wirkens als Geschäfts-Chef bei der durch seine Vermittlung vollzogenen Verteilung des Ertrages der Gesamtunternehmung zufällt. Dieser Nettogewinn wird auch vom Brauereibesitzer als das Ergebnis seiner eigenen Kapital- und Arbeitsleistungen betrachtet.“

Leistungen des Kapitals? Das ist etwas ganz Neues! Worin bestanden denn bislang diese Leistungen? Etwas davis, daß das Kapital seiner Verwendung sich nicht widersetzt und davonläßt, dorthin, wo das Meer am tiefsten ist? — Vor einem solchen juristischen Scharfsinn müssen wir die Segel streichen! —

Und ganz dieselbe Auffassung über Unternehmerrthum und Arbeitslöhne soll bei einem Aktienunternehmen Platz greifen! An Stelle des einzelnen Besitzers tritt die Aktiengesellschaft. Ein Unterschied sei ferner, daß der Aktionäre beim Betriebe der Aktienbrauerei nur sein Kapital wirken (!) und verdienen (!) läßt, während

die geschäftliche Prinzipalstätigkeit ein oder mehrere Direktoren mit ihren Beamten ausüben. Diese Abtheilung der den Unternehmerrthum erzeugenden Faktoren ergibt, daß ein Brauereibesitzer, der nur mit dem Kopfe arbeitet, nicht so viel verdienen kann als ein Brauereibesitzer, der auch daneben mit seinem Kapital arbeitet, und daß ferner alle Aktionäre zusammen nicht eine so hohe Summe als Dividende empfangen können wie ein Brauereibesitzer, wenn er dieselbe Brauerei hätte, als Unternehmerrthum bezüehet würde. Denn die Aktionäre arbeiten nur mit ihrem Kapital, nicht zugleich mit Geschäftstätigkeit wie der Brauereibesitzer.

Und ein Ansehennehmen der Arbeitnehmer an dem Geschäftsgewinn der Aktiengesellschaften ist ungerecht, denn „einmal sind nicht alle Aktionäre Kapitalisten. (Was sind sie aber denn? Anmerkung der Redaktion). Sodann ist nicht abzulehnen, weshalb eine ungerichtetigte Begehrtheit der Arbeiter nach Theilnahme am Geschäftsgewinn befriedigt werden muß und weshalb gerade die Aktionäre dazu herhalten sollen. Sodann ist zu bedenken, daß die Aktiengesellschaft, wie andere Betriebsunternehmen, in den Kosten der öffentlichen Arbeiterversicherung bereits einen beträchtlichen Theil ihres Nettogewinns an die Arbeiterschaft abgibt.“

Der Herr Verfasser findet es also gerecht, daß die Aktionäre nach wie vor hohe Dividenden und die Arbeiter niedrige Löhne bekommen. So will es das göttliche und

juristische Recht! Wie groß der Gewinn der Aktionäre ist, zeigt eine Zusammenstellung, in der Nummer 83 der „Brauerei- und Hopfen-Zeitung“. Dasselbst sind 47 Brauereien aufgezählt, von denen 8 ausscheiden, weil entweder die Dividendensumme oder überhaupt außer dem Aktienkapital nichts angegeben ist. Die verbleibenden 39 Brauereien mit einem Aktienkapital von 36 109 000 Mk. zahlten an Dividenden 2 864 049 Mk. gleich 7,9 Prozent. 7,9 Prozent „verdient“ also das Kapital der Aktionäre! Wie viel mögen dann erst die Brauereibesitzer verdienen, die mit ihrer „spekulativen Vernunft“ und „qualifizierten Geisteskraft“ in die Speichen des Unternehmerrthums eingreifen!

Geht in Euch, Ihr Arbeiter, thut Was, bekämpft Eure „Gier“, steht ab von Euren „maßlosen“ Forderungen; bedenkt auch:

Die Hebung des Wohlstandes in der neueren Zeit ist nur zum kleinsten Theile durch die Mehrleistung der Arbeiterschaft, vielmehr hauptsächlich durch die höheren Leistungen der Unternehmer erzielt.

Wer Letzteres nicht glaubt oder an dem Scharfsinn des Herrn Verfassers zweifelt, ist werth, aus der „guten“ Gesellschaft ausgestoßen und in die Reihen der Sozialdemokraten verbannt zu werden. —

Zu einer Komödie

schlimmster Art gestaltete sich die „gemeinschaftliche Sitzung“, die am Sonntag Vormittag 11 Uhr in Braunschweig, und zwar im Bürgerischen Restaurant, stattfand und an der die Kommission der Brauereiarbeiter und der Braueringehertheilnahme. Hätten die Brauereibesitzer in dieser Sitzung auch nur einen geringen Bruchtheil von dem Entgegenkommen gezeigt, das ihnen die von einer Volkversammlung erwählte Kommission entgegenbrachte, dann wäre es zweifellos zur Beilegung des Streites gekommen und der nun schon seit Wochen verhängte Boykott wäre aufgehoben worden, gewiß nicht zum Nachtheil der Brauereibesitzer.

Aber die Auserwählten von Kapitals Gnaden wollten keine Beilegung des Streites, es war ihnen nicht, wie sie vorher behaupteten, ernstlich um die Beilegung der Streitfrage zu thun; das zeigte nicht nur die „Verhandlung“, sondern auch der vorher zwischen der neugewählten Kommission und dem Ring ausgetauschte Briefwechsel, worin der Ring darauf bestand, daß ihm alle Wünsche, von deren Erfüllung die Aufhebung des Boykotts abhängig sein sollte, bis zum Sonnabend Mittag nochmals schriftlich eingereicht sein müßten; wenn nicht alle Forderungen schriftlich formuliert seien, dann würde die Sitzung nicht stattfinden, andernfalls würden die Brauereibesitzer, die schon am Sonnabend über die Forderungen berathen würden, der Kommission die Antwort darauf in der Sitzung mittheilen.

Waren den Herren Brauereibesitzern denn die Forderungen der Brauereiarbeiter so gänzlich unbekannt, daß sie jetzt, nachdem der Kampf wochenlang gedauert, dieselben schriftlich formuliert haben wollten? Hätte es nicht genügt, wenn die Erwählten der Arbeiter die Forderungen in der „gemeinschaftlichen“ Sitzung einbrachten? Glaubte man etwa, aus der schriftlichen Einbringung der Wünsche der Arbeiter einen Strich drehen zu können, etwa in der Weise, daß sich ein Prozeß wegen Erpressung daraus herleiten ließe, wie es ähnlich unsern Genossen in Dresden

ergangen ist? Oder aber wollte man verhindern, daß die Arbeiter von der Uneinigkeit erfahren, welche zwischen den Unternehmern herrscht?

Doch was man auch bezwecken wollte: Die Arbeiter waren nicht so thöricht, darauf hineinzufallen; sie erklärten den hochmüthigen Herren Brauereibesitzern, daß ihnen die Wünsche der Arbeiter sehr gut bekannt seien, worauf sie dann die bereits erwählte Antwort erhielten.

Die Sitzung kam zu Stande. Die Herren von Kapitals Gnaden gerähten, das „Proletariatspaß“ zu empfangen und ihnen gnädigst zu gestatten, mit den hochwohlgebornen Herren, die in der Wahl ihrer Eltern vorfichtig genug gewesen waren, eine kurze Spanne Frist dieselbe Luft einzatmen. Und der Erfolg?

Die Kommission wurde schnöde abgewiesen und noch obenrein verhöhnt! —

Gleich nach Eröffnung der Sitzung wurde den erschienenen Brauereiarbeitern von dem Herrn Wolters, welcher präsidirte, bedeutet, daß sie nur gekommen seien, um die Antwort entgegenzunehmen, welche der Braueringeher für sie in Beito habe, (wenn noch einige Wünsche zu äußern; eine Verhandlung finde aber nicht statt. Herr Wolters, der in Braunschweig ganz dieselbe Rolle zu spielen scheint, wie der Herr Koeffel in Berlin, ließ sich nun herab, der erschienenen Kommission mitzutheilen, daß der Verein Braunschweiger Brauereien beschlossene habe, sämtliche Forderungen der Arbeiter abzulehnen. Da ihm nun die Gelegenheit günstig erschien, um seinem von Haß gegen alles, was Sozialdemokrat heißt, geschwellten Herzen Luft zu machen, so zog er nun ganz gehörig gegen diese „rote Bande“ vom Leder; nach seiner Behauptung ist es einzig und allein die Sozialdemokratie gewesen, welche den Streit heraufbeschworen. Die armen unschuldigen kapitalistischen Lämmer haben ja das „klare“ Wasser der Harmonie zwischen Kapital und Arbeit nicht im Entferntesten getrübt.

Als nun das Mitglied der Kommission, Genosse Wiehle, die Sozialdemokratie gegen diesen völlig unberechtigten Vorwurf verwahren wollte, wurde er von dem Herrn Wolters unterbrochen, welcher mit einer seltenen Ausdauer und Energie eine hellläuende Glöcke in Bewegung setzte, und zwar so lange, bis Genosse W. schwieg; dann bedeutete er ihm, daß er sich gegen den „parlamentarischen Anstand“ vergangen habe. O heiliger Nepomuk! Der Herr Wolters scheint zu glauben, daß jeder Widerspruch gegen die Worte, welche dem geheiligten Gehege eines Geldprozesses entflohen sind, schon gegen den parlamentarischen Anstand verstoßt! Daß der einfache Anstand gebietet, die Vertheidigung des Angegriffenen zu hören, davon schien man in dem geweihten Kreise der Unternehmer keine Ahnung zu haben.

Genosse Wiehle bedeutete aus dem Herrn Wolters, wenn die Herren Brauereibesitzer der Kommission weiter nichts mitzutheilen hätten, als daß es bei der Ablehnung der Forderungen sein Bewenden haben und eine Verhandlung nicht stattfinden solle, ja man den Angegriffenen nicht einmal gestatte, sich gegen ungerichtigte Angriffe zu verwahren, die Kommission es für angezeigt halte, die Herren Unternehmer nicht länger mit ihrer Anwesenheit zu belästigen. Darauf wird ihm erwidert, daß sie doch noch ein Weilschen bleiben müßten, die Sitzung sei ja doch noch nicht zu Ende. Wie gülig!

Trotz der ihr zu Theil gewordenen empörenden Be-

Am zu leben.

Berliner Skizze von F. S. (Säulig).

Vor ihrem Geiste steigen gleich einer Fata Morgana Bilder aus ihrer Jugendzeit auf. Als einziges Kind eines kleinen Beamten wurde sie von den Eltern zärtlich geliebt und verhätschelt. Obgleich das Einkommen des Vaters nur gerade zum Unterhalt der Familie hinreichte, wußten es die Eltern doch möglich zu machen, daß sie die höhere Schule besuchen konnte, um sich zur Lehrerin auszubilden. Kurze Zeit, nachdem sie in das Seminar eingetreten, starben ihre Eltern und sie stand nun gänzlich verlassen da. Die Verwandten der Mutter, selbst arme Leute, konnten ihr nicht helfen und es wäre ihr schlecht ergangen, wenn sich nicht ein Bekannter ihres Vaters ihrer angenommen hätte. Doch auf die Dauer konnte ihr auch dieser keine Hilfe leisten und so entschloß sie sich denn auf Rathen ihres Vormundes, nach Berlin zu fahren, um hier passende Stellung zu finden. Mit einer kleinen Summe in der Tasche und voller Hoffnung langte sie in Berlin an. In kurzer Zeit mußte es ihr ja gelingen, so glaubte sie, Stellung zu finden. Doch Tag für Tag verstrich und trotz aller Bemühungen war es Anna nicht möglich, Beschäftigung zu finden. Gern hätte sie irgend eine andere Stellung angenommen, doch es gelang ihr nicht, irgend welche Arbeit zu bekommen.

So war dem Alles vorbei, die Jugendträume vorüber. Und warum denn! War es denn ein so anspruchsvolles Verlangen, leben zu wollen, leben bei angestrengter Arbeit? — Und lebten nicht Tausende in Fracht und Heppigkeit, die nicht arbeiten? —

Sonderbar, noch nie war ihr dieser Gedanke aufgefallen, heute zum ersten Male. Unwillkürlich blickt sie zu den hellerleuchteten Fenstern der vornehmen Häuser empor; eines derselben wird soeben geöffnet, Lachen und Musik dringt an das Ohr des Mädchens. Eigenartige Gedanken tauchten in ihr auf. Die Lust zum Leben erfaßt sie von Neuem und mit verstärkter Macht.

Ja, sie will leben; leben, gleichviel, auf welche Art. Hastig, als fürchte sie ihren Beschluß wieder zu bereuen, verläßt sie den Ort und wendet sich der belebten Potsdamerstraße zu. Die Klänge der Musik werden schwächer und schwächer, je weiter sich Anna entfernt, endlich sind sie ganz verklungen.

Je mehr sich das junge Mädchen der verkehrsreichen Gegend nähert, um so ruhiger wird ihr Gang. Sie mußert die ihr begegnenden Herren ungenüht und bleibt

hin und wieder vor den Schaufenstern stehen, die ausgelegten Waaren betrachend.

In der Leipzigerstraße herrscht reges Leben. Vor dem Kaffee Red bleibt Anna stehen. Eine Droschke ist soeben vorgefahren, der eine elegant gekleidete Dame entsteigt, welche eilig dem durch einen Diener geschützten Eingang des Kaffees zuschreitet. Andere Droschken folgen, dasselbe Schauspiel wiederholt sich.

Seltzame Gedanken bewegen das Mädchen. Es ist nicht das erste Mal, daß sie, hier vorbeigehend, diese Damen sieht. Damals — sie war erst wenige Tage in Berlin — kam sie mit ihrer Wirthin spät Abends hier vorbei; von ihrer Begleiterin aufmerksam gemacht, hatte sie kaum gewagt, einen Blick auf diese, wie sie meinte, so tiefgefunkenen Gesichtspfe zu werfen. Ja, damals hatte sie die Noth noch nicht kennen gelernt, glaubte sie doch noch, daß es ihr bald glücken würde, lohnende Beschäftigung zu finden, überdies verfügte sie ja an jenem Tage noch über eine kleine Geldsumme. Nur frivole Genußsucht konnte Jene dazu treiben, sich zu verkaufen.

Heute dagegen sieht sie plötzlich ein, daß doch wohl die Noth des täglichen Lebens geigneter ist, auch den tugendhaftesten Sinn zu brechen. Jene Dame, die mit geschminktem Gesicht und in übertrieben eleganter Toilette soeben das Kaffee betreten, war die nicht vielleicht einmal in derselben Lage wie sie jetzt? — Vielleicht war sie auch wochen- und monatelang vergebens nach Arbeit gelaufen und hatte dann — vor die Wahl gestellt — die Schande dem Tode vorgezogen! Zum ersten Mal denkt Anna darüber nach, ob denn jene Gefallenen wirklich die Verachtung des honesten, tugendhaften Bürgerthums verdienen, oder ob sie nicht vielmehr berechtigt wären, dies Bürgerthum zu verachten, welches jene Armen dazu zwingt, sich zu verkaufen, indem es ihnen die Gelegenheit nimmt, sich ehrlich zu ernähren.

Ehrlich ernähren! — Sie lächelt bitter. — Gestattet man ihr denn zu arbeiten gegen einen Lohn, von dem sie leben kann? — Sie wird sich denn eben auf andere Weise ernähren. Schon wendet sie sich dem Eingang des Kaffees zu. Da zieht es sie wieder zurück. . . .

Das Bild ihrer Mutter steigt vor ihrem Geiste auf. Wie lauteten doch ihre letzten Worte? „Bleibe brav, Anna!“

Brav! Sie magt mit den Zähnen an der Unterlippe und ihre glühenden Augen suchen die Erde. Was ist's denn? — Sie war dem Untergange nahe und wollte sich

ertränken . . . und da bietet sich ihr ein Ausweg — um zu leben! — Aber sie ist dann ehelos! — Die Gedanken drängen sich in ihrem Hirn und in ihrem Gesicht spiegelt sich der Kampf wieder, den sie auskämpft. „Bleibe brav, Anna!“ tönt es in ihr.

Bisher war sie es immer gewesen, selbst in ihren Gedanken. Aber nun . . . nun . . . Sie schaudert. Da fällt ihr Blick auf ein Paar, welches soeben das Kaffee verläßt. Die Dame in weißem Atlaskleid, mit Schmuck behängt, der Herr gleichfalls in eleganter Toilette. Beide besteigen eine Droschke und fahren lachend und scherzend davon. — Dieser Anblick hat alle Bedenken Annas zurückgedrängt!

Ist es nicht besser, dieses Leben dem Tode oder dem langjamten Verhungern vorzuziehen? — Hier genießt sie, wenn auch nur auf kurze Zeit, doch eine Art von Glück!

Und vor Allem: Sie will leben — — —

Der Morgen graut bereits. Mit gellendem Pfeifen, die mit Backwaaren gefüllten Frühstücksbentel hin und herschwenkend, ziehen die Bäckersjungen die Straßen entlang, die Zeitungsfrauen eilen den Ausgabestellen der Blätter zu, hin und wieder schwanke ein verschlafen aussehender Nachtschwärmer seinem Heim zu.

Vor dem Kaffee hatten einige Nachtdroschken. Aus den Futterbenteln der Pferde weht der Wind Haferstroh heraus auf den Straßendam, um welchen sich nun einige Späßen balgen. Die Kutscher stehen, in ihren Mänteln gehüllt und mit dem Wächter plaudernd, daneben. Als die Thür des Kaffees aufgeht, wenden sie die Köpfe herum. Der eine von ihnen springt eifertig an seine Droschke, dem Pferde den Futterbeutel und die Decke abnehmend. Eine Dame ist am Arme eines Herrn herausgetreten. Während der Kutscher sich zum Abfahren bereit macht, plaudert die Dame in ausgelassenem Tone, offenbar durch viele Getränke erregt, mit ihrem Begleiter. Lachend fahren sie davon — — —

Einige ehrsame Spießbürger, welche ihren Stat etwas lange ausgedehnt hatten, blicken den Weiden nach.

Kopfschüttelnd bleibt einer der Spießer stehen, dann wendet er sich zu seinen Begleitern: „Nein, diese Unmoralität! So jung und schon so verdorben. Aber das ist ja natürlich; nur um nicht arbeiten zu müssen, vergeben sich solche Frauenzimmer einem lächerlichen Lebenswandel. Früher war das anders. Die Polizei sollte nur gehörig einschreiten!“ —

handlung brachte es die Kommission über sich, den Brauereigewaltigen noch einen weiteren Schritt entgegenzukommen. Sie trat zu einer kurzen Beratung zusammen und unterbreitete dann den Herren Unternehmern folgenden Antrag:

Die Kommission beantragt zur Beilegung der Differenzen die Einstellung der noch vorhandenen entlassenen Arbeiter innerhalb 14 Tagen etwa so, daß jetzt die Hälfte wieder eingestellt und die übrigen dann innerhalb der gegebenen Frist wieder in Arbeit genommen würden. Dafür erhalten letztere eine Entschädigung von dem Tage an, wo erstere eingestellt werden.

Wenn die Arbeitnehmer aber geglaubt hätten, daß man zu diesem Antrage sofort Stellung nehmen oder ihm gar zustimmen würde, so hätten sie sich gewaltig geirrt. Herr Wolters erklärte, auf den 16. d. M. eine Sitzung des Vereins Braunschweiger Brauereien einberufen zu wollen, die alsdann über den Antrag beraten und der Kommission Antwort zukommen lassen werde.

Ein Kommissionsmitglied machte den Vorschlag, da der Verein doch gegenwärtig zu einer Sitzung versammelt sei, doch gleich zu beraten und Beschluß zu fassen; wenn die Anwesenheit der Arbeiter peinlich empfunden werde, würden sich letztere so lange entfernen. Aber es blieb bei der Erklärung des Herrn Wolters. — Die übrigen Herren des Brauerings schienen überhaupt nur die Rolle der Statistiken zu spielen.

Die Antwort auf den Antrag der Kommission hat dann auch nicht lange auf sich warten lassen; sie lautet:

In unserer gestrigen, von Ihrer Kommission besuchten Vereinssitzung haben Sie nach dem von allen Kommissionsmitgliedern unterzeichneten Protokolle die am 14. d. M. schriftlich formulierten Forderungen zurückgezogen und statt dessen gleichzeitig folgenden schriftlichen Antrag überreicht: „Die Kommission der Brauereiarbeiter beantragt zur Beilegung der oberschwebenden Differenzen die Einstellung der noch vorhandenen entlassenen innerhalb 14 Tagen etwa so, daß gleich wieder die Hälfte eingestellt wird, und die übrigen innerhalb einer gegebenen Frist wieder in Arbeit genommen werden. Dafür erhalten letztere eine Entschädigung von dem Tage an, an dem die Entlassenen wieder eingestellt worden.“ „gez. R. Wiehle.“ Bis nach unserer Erledigung dieses Antrages lassen Sie die am 14. d. M. angegebenen sonstigen Bedingungen vorläufig dahingestellt sein. Obwohl Sie Ihre bisherige Forderung der Wiedereinstellung des gesammten früheren ungefähr 400 Köpfe starken Betriebspersonals jetzt bedeutend dahin reduzieren, daß Sie heute nur noch die in Braunschweig weilenden Mitglieder, nach Ihrer Angabe 140, wieder eingestellt wünschen, so müssen wir auch diese Forderung von der Hand weisen: zunächst haben wir zu Geldentschädigungen keine Veranlassung und geben vielmehr Ihnen anheim, die bisher von Ihnen entlassenen Leute auch ferner noch zu unterstützen.

Die Antwort läßt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig! Sie zeigt den Arbeitern auf's Deutlichste, was sie event. von dem Wohlwollen der Unternehmer zu erwarten haben!

Schroff haben die Brauereibesitzer die Hand zur Veröhnung zurückgewiesen! Sie haben jetzt die Waage heruntergenommen und zeigen ihr wahres Gesicht!

Die Arbeitnehmer wählen, nachdem die Brauereibesitzer erklärt hatten, mit der bestehenden Kommission nicht unterhandeln zu können, so lange zwei näher bezeichnete Personen derselben angehören, eine neue Kommission; diese erfährt in der „gemeinschaftlichen“ Sitzung Seitens der Brauereibesitzer eine Behandlung, die einen jeden, der noch einen Funken von Ehr- und Rechtsgefühl besitzt, empören muß, fast noch schlimmer wie Schulbuben wurden sie behandelt (ja, man muthete ihnen sogar zu, hochtirtres Bier zu trinken) dennoch kommen die Arbeiter den Herren von Geldsackgnaden noch einen weiteren Schritt entgegen. Und das Alles? — Um abgewiesen und noch obendrein verhöhnt zu werden — das reine Komödienspiel.

So sieht die vielgepriesene Harmonie zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in Wirklichkeit aus!

Ober ist es etwa keine Veröhnung, wenn der Brauering in Beantwortung des gestellten Antrages hochmüthig schreibt: „Wir haben zu Geldentschädigungen keine Veranlassung und geben vielmehr Ihnen anheim, die bisher von Ihnen entlassenen Leute auch ferner noch zu unterstützen“?

Eine solche empörende und verhöhrende Sprache wagen die Unternehmer denjenigen gegenüber zu führen, denen sie ihr Dankschreiben danken!

Diese prozige, schroffe Zurückweisung der ihnen gebotenen Hand der Veröhnung, diese Veröhnung der in einer öffentlichen Volksversammlung gewählten Kommission Seitens der Unternehmer mußte und hat die gebührende Antwort erfahren in einer öffentlichen Volksversammlung, die am Dienstag Nachmittag in Braunschweig stattfand und in der das Gebahren des Brauerings gebührend gezeigelt wurde. Folgende Resolution fand in der außerordentlich stark besuchten Versammlung einstimmige Annahme:

Die heute im „Hofjäger“ tagende Volksversammlung erklärt die Handlungsweise der Brauereibesitzer für frivol; sie empfiehlt infolgedessen, über sämtliche Brauereien, welche dem Ring angehören, den Boykott zu verhängen, und zwar so, daß derselbe am Sonnabend in Kraft tritt.

Das war die einzig richtige Antwort, welche den Geldsackprogen gegeben werden konnte. Die Arbeiter von Braunschweig und Umgegend und auch in den angrenzenden Theilen der Provinz Hannover werden dafür Sorge tragen, daß die Herren Brauereibesitzer auch empfinden, was es heißt, Arbeiter erst zum Streit herauszufordern und dann deren Erwählte für das geeignete Entgegenkommen noch zu verhöhnen. Sie werden auch dafür Sorge tragen, daß den zahlreichsten Opfern der Willkür des Unternehmertums, den Opfern jener brutalen Gewaltmaßregel, welche den Boykott veranlaßte, die nöthige Unterstützung zu Theil werden wird.

Die ganze Komödie zeigt den Arbeitern abermals, daß sie von den Unternehmern nichts zu erwarten haben, daß sie nur ihrer eigenen Kraft vertrauen können. Und daß diese Erkenntniß in immer weitere Kreise dringe, dazu wird auch der Boykott und nicht zum mindesten die Komödie vom Sonntag beitragen, trotz der von der gegnerischen Presse über unsere Bestrebungen verbreiteten Lügen. —

Korrespondenzen.

Kollegen! Vergesst der Ausgesperrten nicht!

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Beiträgen werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Dortmund. Bericht der letzten Monatsversammlung. Kollege Bogt eröffnete die Versammlung um 1/5 Uhr. Da der 1. und 2. Punkt bereits erledigt waren, schritten wir zum 3. Punkt der Tagesordnung: Verathung der für den Delegirtenstag zu stellenden Anträge. Es waren verschiedene Anträge von der Zahlstelle Bochum eingelaufen. Kollege Bogt und Kleinert kritisirten einzelne dieser Anträge und wurden dieselben von uns nicht angenommen. Punkt 4: „Wahl von Rassenrevisoren“ wurde alsdann erledigt, der Rassenbericht mußte bis zur nächsten Versammlung aufgeschoben werden. Zum Punkt „Verschiedenes“ sprach Koll. Kleinert über den Indifferentismus der hiesigen Kollegen, verurtheilte das Benehmen einiger Brauereien und ermahnte die Anwesenden, dafür zu agitiren, daß wir im nächsten Jahre alle dem Verbanne angehören, um uns endlich auch einmal aus dem Joche der Lohnsklaverei befreien zu können. In demselben Sinne äußerte sich auch Kollege Bogt. Es wurde beantragt, am hiesigen Plage eine regere Agitation zu entfalten, da die Bundesgesellen bemüht sind, durch allerlei Klimbimveranstaltungen den Sinn der Brauergehilfen von dem abzulenken, was allein Noth thut. Es soll nächstens eine öffentliche Versammlung einberufen werden, in welcher Kollege Wiehle über: „Welche Lehre haben wir aus den Ausperrungen zu ziehen“, sprechen wird.

Düsseldorf. In der Versammlung vom 6. Juli fand die Wahl eines stellvertretenden Schriftführers statt. Unter „Verschiedenes“ kam man auf die Bezahlung der 3 Tage für die zwei ausgestellten Kollegen der Firma Reis u. Wiedemeier zu sprechen. Die genannte Firma hat es abgelehnt, den Kollegen die drei Tage zu bezahlen. Zum Schluß wurde noch bekannt gegeben, daß die Reiseunterstützung nicht mehr beim Vorstehenden, sondern im Lokale der „Neuen Welt“, Flingerstraße, ausgezahlt wird.

Frankfurt a. M. Mitglieder-Versammlung vom 11. d. Mts. im „Saale zum grünen Wald“. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete Kollege Niedl den Rassenbericht; derselbe wurde für richtig befunden. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung: „Anträge zum Delegirtenstag“, beantragte Kollege Wittich, den § 18 des Statuts dahin abzuändern, daß es heißt: Jeder Delegirte hat nur eine Stimme. Nach kurzer Diskussion ward der Antrag angenommen. Im „Verschiedenen“ wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, die ein Flugblatt auszuarbeiten hat, speziell für Brauereihilfsarbeiter. Für Schriftführer Stöckl wurde Kollege Ständenmeier gewählt. Die Brauerei Gräff u. Seeger wählte schließlich als Vertrauensmann den Kollegen Herpst.

Hamburg. Zur Nichtigstellung. Der Versammlungsbericht der letzten Nummer enthält einen Irrthum des Schriftführers. Zum Punkt 3 soll es nicht heißen: „da sich aus Klein's Ausführungen eine längere nichtsjagende Debatte entwickelte“, sondern eine sehr lebhafteste Debatte, woran sich mindestens 10-12 Redner betheiligten und noch weitere Zusatz-Anträge stellten.

— Appell ist wegen Verdachts der Untreue und verächtlicher Wechselfälligkeiten verhaftet worden.

Niel. Die regelmäßige Monats-Versammlung fand am Dienstag, den 10. Juli, im Lokale des Herrn Cappel statt. Nachdem sich einige Kollegen hatten ansprechen lassen, war Punkt 1 erledigt, und wurden Anträge zum Verbands-tage beraten. Nach einer längeren Diskussion wurden mehrere Anträge, das Streikreglement betreffend, gestellt. Ferner wurde beschlossen, sofort eine Sammlung für die Ausgesperrten zu veranstalten. Der Antrag, die gewünschte Fahnendeputation nach Flensburg zu entsenden, wurde ebenfalls angenommen. Hierauf wurde als Fahnenträger Kollege Gramer und als Junker Kollege Sühmann gewählt. Alsdann ertheilte der Delegirte beim Kartell den Bericht über das verfloßene Jahr. Des Weiteren rügte man, daß die Mitglieder auf der Schloßbrauerei und auf der Brauerei zur Eiche etwas saumselig im Bezahlen der Beiträge seien. Behufs des letzten Vergnügens wurde noch einiges vorgebracht und hierauf die Versammlung geschlossen.

Mülheim a. Rh. Sonntag, den 15. Juli, fand eine Extra-Mitgliederversammlung statt, die leider schwach besucht war. Es wurde Bericht erstattet über den Boykott der Brauerei Börjch und Hahn und mitgetheilt, daß der Boykott am Donnerstag, den 12. Juli, in der öffentlichen Volksversammlung aufgehoben worden ist. Im „Verschiedenen“ wurde beschlossen, unsere Mitglieder-Versammlungen jeden ersten Freitag im Monat abzuhalten, und Sonntag, den 12. August, eine öffentliche Brauereiarbeiter-Versammlung von den Zweigvereinen Köln und Mülheim a. Rh. in Köln abzuhalten mit der Tagesordnung: „Anträge zum Delegirtenstage und Wahl eines Delegirten.“ Nach einer Aufforderung für Unterstützung der Kollegen in Berlin und Braunschweig wurde die Versammlung gegen 10 Uhr geschlossen.

Mürnberg. In Gotha hat sich am 13. d. M. Nachmittags, der frühere Administrator der Febl. v. Lucher'schen Brauerei, Otto Klotz, erschossen. Klotz war lange Zeit die rechte Hand Lucher's und auf seine Veranlassung wurden bei dem feinerzeit ausgebrochenen Brauerstreit jene Arbeiter eingekerkert, die so verhängnißvoll für das Lucher'sche Geschäft wurden. Klotz ist vor ca. einem Jahre in Ungnade gefallen und am 1. Januar 1894 entlassen worden. Und jetzt schon hat er seinem Leben durch Selbstmord ein Ende gemacht. Die Ursache soll ein größerer Geldverlust gewesen sein. Auch dieser Fall möge alle diejenigen, die sich berufen glauben, die Arbeiter so viel wie möglich kerkern und ausbeuten zu können, lehren, daß sie selbst nicht wissen, wie sie einmal enden werden. So tragisch und bedauernswert auch das Ende Klotz' sein mag, der nun selbst ein Opfer des

Kapitalismus geworden ist, von Seiten der Arbeiter wird ihm schwerlich eine Thräne nachgeweiht werden.

Stettin. Laut Beschluß der letzten Monats-Versammlung erklärt der Vorstand des hiesigen Zweigvereins, daß die, in der öffentlichen Versammlung vom Referenten Gasmann aus Berlin gebrauchten Worte: „Dreimännerbündel“, „Aufselsverein“, u. s. w., keine Anwendung auf den hiesigen Brauereiverband finden können. Herr Gasmann war der Meinung, der hiesige Zweigverein sei identisch mit den Bundesbrüder oder er enthielte solche. Dieses ist nicht der Fall. Die Mitglieder des Brauereiverbands Stettin sind mit uns solidarisch und haben ebenso gut als wir ihr Scherlein zur Unterstützung beigetragen. Ferner betrachtet der Brauereiverband Stettin das Thun und Treiben der Bundesgesellen mit Abscheu. Noch zu bemerken ist, wie die Herren Gesellen sich bei dem hiesigen Kellermeister in Gunst zu setzen versuchen. Im vorigen Herbst haben sie bei den Herren Braumeistern versucht, die Bundesleute los zu werden, da diese nichts davon wissen wollten, jetzt sollen die Bundesgesellen denn doch auf Ries gerathen. Wir wünschen, daß uns das Organ, was so ungeschminkt die Interessen der Arbeit — geber — vertritt, also offenkundig bei jeder Zeile lügt und das gute Bestreben vieler ehrlicher Kollegen nicht genug beschimpfen kann, nicht mehr belästigt, sondern schon den Grund der Oder sieht, ehe es zu uns kommt.

(Hierbei wollen wir nicht unterlassen, den Lesern unserer Zeitung ohne Kommentar, das sie sich selbst machen können, eine Thatsache zu unterbreiten. In Nr. 20 unserer Zeitung hatten wir einen Bericht aus Darmstadt, in der die Zustände in der Brauerei Wiener geschildert waren. Alles, was da gesagt war, beruht auf Aussagen mehrerer Kollegen und ist wahr, wie uns bei unserm Dortsein versichert wurde. Die Brauerei Wiener, das wollen wir nicht unterlassen mitzutheilen, hat auf Grund dieses Artikels bereits die größten Mißstände beseitigt. Aber woher erfahrt denn die Brauerei Wiener, daß von ihr etwas in der Brauer-Zeitung stand? Da war es die Redaktion der Bundeszeitung, welche der Firma Wiener unsere Zeitung zusandte mit dem Bemerkten, daß, falls sie etwas zu erwidern habe, sie sich vertrauensvoll an sie wenden solle. Die Herren Gebr. Wiener thaten es nicht, sondern schafften selbst Remedur durch Beseitigung der größten Mißstände und das war die beste Erwiderung. Aber wo bleibt die Wahrung der Interessen der Arbeiter? Wir haben für eine derartige Vertretung der Interessen nur einen Ausspruch: „Psui Teufel!“ Die Red.)

Stuttgart. Zur Feier des 1. Mai zog bekanntlich der hiesige Brauereiverband in geschlossenem Zug und mit entfalteter Vereinsfahne von der Tübinger Straße nach dem Fiskusgebäude in der Wöblingerstraße. Dies wurde von der Polizei übel vermerkt, sie fand darin einen nicht mit polizeilicher Erlaubniß gestatteten öffentlichen Umzug im Sinne des § 89 der Stuttgarter strafenpolizeilichen Vorschriften und sandte dem Vorstand des Vereins, Bierbrauer Franz Müller, wegen nicht eingeholter Erlaubniß einen Strafbefehl von zehn Mark. Nachdem aber Antrag auf gerichtliche Entscheidung gestellt war, hob das Schöffengericht die Strafe unterm 7. Juni auf und sprach Müller frei, weil der Marsch des Vereins nicht als öffentlicher Umzug angesehen wurde. Die königliche Staatsanwaltschaft beruhigte sich jedoch hierbei nicht, sondern legte Berufung ein. In der letzten Verhandlung war der Angeklagte nicht anwesend, sondern durch Rechtsanwalt Lautenschlager vertreten, welcher insbesondere unter Hinweisung auf die für andere Vereine aus einer Bestrafung sich ergebenden bedenklichen Folgen die Verwerfung der Berufung als unbegründet beantragte. Die Strafkammer fand in dem erwähnten Aufmarsch gleichfalls einen erlaubten öffentlichen Umzug, nicht einen mit einem Selbstzweck, wie Mufft oder Demonstration verbundenen öffentlichen Umzug im Sinne der Polizeiverordnung und erkannte auf Freisprechung unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse.

Quittung

über die im Monat Juni bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.

Von R., Kirchhöl 3,40 Mk., B., Duerfurt 3,40 Mk., A. D., Göttau 1,63 Mk., S. S., Greven 5 Mk., A. B., Schwelgen 10,80 Mk., W. A., Gera 26,50 Mk., R., Ehlingen 17 Mk., R. B., Böblingen 9,60 Mk., A. B., 1,80 Mk., D. D., Genf 3,20 Mk., W., Hannover 1,60 Mk., F. M., Pirna 1,80 Mk., S. A., Pjorzhelm 4,80 Mk., A., Düsseldorf 45,70 Mk., S. R., Frankfurt a. M. 200 Mk., B. R., Puteaux 4,80 Mk., F. D., Mainz 12,80 Mk., A. W., Minden 15,60 Mk., R. L., Lübeck 0,80 Mk., U. B., Rothenburg a. L. 4,80 Mk., A. E., Wingen 3,20 Mk., A. B., Weimar 5,60 Mk., F. B., Feilbronn 17,80 Mk., R., Cassel 50 Mk., A. B., Markersbach 3,40 Mk., A. B., St. Johann 4,80 Mk., R., Stettin 47 Mk., B. Sch., Kaiserlautern 2,40 Mk., A. Niederding, Bochum 33,20 Mk., W. St., Hamm 13,80 Mk., Pf., Michelstadt 2,15 Mk., R. G., Erfeld 3,90 Mk., C. R., Egeln 7,75 Mk., S. R., Biersen 3,80 Mk., S. W., Dortmund 37 Mk., P. G., Mülheim 8 Mk., C. Köhler 70 Mk., E. H., Baugen 2 Mk., E. W., Mannheim 120 Mk., L., Jittau 4,80 Mk., B. B., Hannover 4 Mk., Krack, Hannover 4,50 Mk., F. Henkel, Nürnberg 7,80 Mk., W., Darmstadt 24 Mk., S. Sch., Altenburg 1,60 Mk., W. L., Halle a. S. 29,80 Mk., B. D., Barmen 100 Mk. Summa 1113,33 Mk.,

Für die Ausgesperrten gingen ferner ein: Von dem Kollegen Henninger, Frankfurt a. M. 28 Mk., von den Kollegen in Karlsruhe 61,10 Mk., von den Kollegen der Feldschlösschen-Brauerei Wittenberge 12 Mk., von den Kollegen der Brauerei Neutlinger, Frankfurt 13,30 Mk., von einigen Kollegen in Ulm 5,80 Mk., von den Kollegen der Brauerei Binding, Frankfurt a. M. 51,70 Mk., von den Brauereiarbeitern der Brauerei Breme, Barmen 33 Mk., von der Zahlstelle des Müllerverbandes Halle a. S.

5 Mt., von den Kollegen in Filly 12,80 Mt., von den Hilfsarbeitern der Städtischen Brauerei Hannover 10 Mt., von den Kollegen in Antwerpen 16,13 Mt., von den Kollegen in Stuttgart (A. Rate) 270 Mt., von den Kollegen in Kiel 36,50 Mt., vom Brauerfachverein Genf (Schweiz) 80,32 Mt., von dem Kollegen J. F. Lüneburg 3 Mt., von den Brauereiarbeitern Barmens 25 Mt., gesammelt beim Ausflug des sozialdemokratischen Vereins Barmen durch Donner und Schultes 34 Mt., von Dr. Biltgenau (Vortrag in Barmen) 1 Mt., vom Personal der Brauerei Kreuzer, Mülheim a. Rh. 20 Mt., von den Kollegen der Lindenbrauerei Anna 20,50 Mt., von den Kollegen in Wülffel bei Hannover 16,50 Mt., von drei Kollegen in Buzbach 5,50 Mt., von den Kollegen der Brauerei Altburg 6. Köln 19,25 Mt., von einer gemüthlichen Kegelpartie bei Woll 5,75 Mt., von den Kollegen in Schweyngen 8,10 Mt., von den Kollegen der Brauerei Binding Frankfurt a. M. 57,10 Mt., von den Kollegen der Vereinigten Brauereien daselbst 19 Mt.

Nachträglich noch zu quittiren: 10,70 Mt. von einigen Kollegen in Magdeburg und 14,50 Mt. von den Kollegen in Langendreer.

Aufruf.

Sämtliche, dem Central-Verband angehörende arbeitslosen Mitglieder ersuche ich, Hamburg auf Weiteres zu meiden, da Hamburg dermaßen mit Arbeitslosen überfüllt ist, daß keine Aussichten vorhanden sind, Arbeit zu bekommen, und wir so in Anspruch genommen worden sind, daß es uns nicht möglich ist, sämtlichen Zugerechten Unterstützung auszubehalten.

Der Vorstand
M. Deffner.

Wöchenschau.

Der Sozialdemokrat, Central-Blatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Beuth-Strasse 2). Zu beziehen durch alle Zeitungs-Expediteure. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungs-Expediteure pro Quartal 1,20 Mark, unter Kreuzband 1,80 Mark.

Die Nr. 24 vom 12. Juli hat folgenden Inhalt: Wöchenschau. — Friedrich Engels über die Lage in Italien. — Der außerordentliche Parteitag in Belgien. — Der amerikanische Kohlengräberstreik. — Ein Anarchisten-Extrakt. I. — Parteinachrichten. — Wie man uns behandelt. — Todtenliste. — Literatur. — Geschichte des Trade-Unionismus in England. III. Die revolutionäre Periode 1829—1842. — Plechanow: Anarchismus und Sozialismus. V. Broudhon. (Schluß) Bakunin. — Die Lage der Arbeiter in Oesterreich. — Gewerkschaftliches. — Sozial-ratistisches. — Arbeiterversicherung.

Heft 9 des Volkskalendariums, herausgegeben von Emanuel Wurm; Verlag von Wörlein u. Comp. Nürnberg, ist jeden er-

stienen und enthält folgende größere Artikel: Arbeiter-Schutzgesetzgebung in der Schweiz (Schluß), in Spanien, Ungarn, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Arbeiter-Wohlfahrts-einrichtungen, Arbeiterwohnungsfrage, Arbeitsamt (Arbeitssekretariat, Arbeitsbüchse), Arbeitslohn (Zeitlohn, Akkordlohn, Ewacating-System, ebeznes Lohngesetz, partner ship, Bonus, Produktions-Lastien), Arbeitslosigkeit (Statistik, Arbeitslosen-Unterstützung durch die Gewerkschaften, Recht auf Arbeit), Arbeits-nachweis (im In- und Auslande), Arbeitsordnungen, Argentinien, Armenwesen (I. Begriff und Geschichte.) — Alle 14 Tage erscheint zu Heft.

Briefkasten.

U. N., Stettin. Ein Kollege aus Buffalo (Amerika) giebt über die Pabst Brewery Folgendes bekannt:

Jahrgang	Barrels	Jahrgang	Barrels
1870	37,108	1882	371,302
1871	60,668	1883	376,530
1872	90,926	1884	378,519
1873	100,028	1885	385,234
1874	114,162	1886	440,423
1875	115,649	1887	460,200
1876	120,951	1888	500,216
1877	120,732	1889	585,300
1878	156,040	1890	700,233
1879	213,285	1891	790,290
1880	272,477	1892	1,052,584 1/2
1881	324,269		

Von 1893 ist noch keine gewisse Zahl bekannt; dieselbe wird ungefähr 1 1/4 Million Barrels betragen.

Ein Barrel = 32 Gallon, 1 Gallon = 4 Quart, 1 Barrel = 128 Quart. — Ein Quart ist etwas kleiner als ein Liter.

Wie die Brauerei jetzt eingerichtet ist, kann sie zwei Millionen austroßen.

Fr. C., Heidelberg. Kostet 1,50 Mt. Besten Gruß!

F.-g., Berlin. Sch., Nürnberg. Die Artikel sind eingetroffen, können jedoch erst in nächster Nummer Aufnahme finden. Besten Gruß! W.

U. N., Garzburg. Soll ich Dir Dein Buch zusenden? Es befindet sich immer noch bei mir. Besten Gruß!

F. W., Dresden. Zeitungen wirst Du erhalten haben, glaube bald, daß die Bundesbrüder recht hätten, es freut mich aber, daß dies nicht der Fall ist. Der Fehler beruhte auf einem Mißverständnis. Besten Gruß!

Veranstaltungs-Kalender.

Barmen.
Sonntag, den 21. Juli, Abends 8 Uhr: General-Verammlung beim Kollegen Witus Ehlert, Bredderstraße. — Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder und Zahlung der Beiträge. 2. Quartalsbericht und Bericht der Revisoren. 3. Neuwahl des ersten Vorsitzenden und eines Kassierers. 4. Ausbauplan des Bezirksamtenvereins und Neuwahl derselben. 5. Verschiedenes. (Verbandsrat.) Das pünktliche Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Dresden.
Die Monats-Veranstaltungen des Fachvereins finden regelmäßig am ersten Sonntag eines jeden Monats statt.

Düsseldorf.
Die Monats-Veranstaltungen der hiesigen Zählstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.

Gera.
Jeden Mittwoch nach dem 2. des Monats: Versammlung. Das Lokal wird extra bekannt gegeben.

Kiel.
Die regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt.

Leipzig.
Die Monats-Veranstaltungen des hiesigen Fachvereins finden jeden Sonntag nach dem 1. eines jeden Monats im „Universitätskeller“, Mitterstraße 7, statt.

Wegen des am 5. August im Brauereigarten in Elbteritz stattfindenden Gewerkschaftsfestes, zu welchem um zahlreiche Beteiligung seitens der Kollegen ersucht wird, findet die Monats-Versammlung des hiesigen Fachvereins erst Sonntag, den 12. August, statt.

Mülheim a. Rh.
Die Monats-Veranstaltungen finden jeden ersten Freitag im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Wallstraße, statt.

Stettin.
Die regelmäßigen Monats-Veranstaltungen finden jeden ersten Sonntag im Monat statt.

Brauerverkehr:

Von den Zweigvereinen empfohlene

Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz“, Hüllgasse.

Aussterdam: M. Kroff, Restaurant deutscher Hof, Warmoesstr. 5.

Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.

Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.

Böhm: Hotel und Restaurant von F. Böll, Bahnhofstraße.

Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof“, Ch. Everling, Delfschlagern 40.

Brüssel: Müller, rue de la violette Nr. 6, und Jean Vandermeylen, Boulevard d'Anderslecht 6.

Breslau: M. Ludewig, Breitestraße 43.

Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.

Dortmund: J. Kriebel, Hauptbrauerverkehr, Stubeugasse. — Heinz Brinkmann, Westenhellweg 111. — Joh. Heinemann, 1. Kampstraße 97.

Duisburg: Aug. Köhlig, Universitätsstraße.

Düsseldorf: Gasthaus zur „Neuen Welt“, Zilingerstraße. — Schwarz, Restaurateur, Versammlungsort für Brauer, Gersdorferstr.

Elberfeld-Barmen: V. Döhler, Bredderstraße 59, Barmen.

Fürth: Brauer-Herberge, Gasthaus zum grünen Baum, Gutsstr.

Hannover: Stadt Frankfurt.

Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.

Hamburg: M. Grünner, vorm. Kriebel, Hopfenstraße 21.

Heilbronn: Karl Kling's, Restaurant zum Pflug, Messergasse.

Heidelberg: Central-Herberge, Gasthaus zum rothen Löwen, Ehr. Rod, Haspelgasse.

Karlsruhe: Central-Herberge im Gasthaus zum Storch, Aug. Kaiser, Gartenstraße 4, 3 Minuten vom Hauptbahnhof.

Kiel: Stadt Hamburg, C. Kappel, Flämischestr. 17.

Leipzig: L. Werner, Brauer-Verkehr, Mühlengasse 9.

Lübeck: W. Neumann, „Berliner Hof“, Fünfhausen.

Magdeburg: Dose, Braune-Hirschstraße.

Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Abelacker.

Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Heinz Müller.

Inferate.
Der Kollege
Max Krieger,
ansieht als Viehe auf Werner's Keller in Nippes bei Köln wird in dringender Angelegenheit ersucht, seine Adresse bei Unterzeichneter abzugeben.

Wm. Reuland,
Köln am Rhein, Brauer-Verkehr, Untere Goldschmidt 56.

Heidelberg.
Unserem Kollegen und Vereinsmitgliede
Johann Braun
zu seiner am Sonntag, 21. d. Mts. stattfindenden Hochzeitfeier mit
Elisabeth Jettig
die besten Glück- u. Segenswünsche.
Die Kollegen der Engelbrauerei.

Hochfeine Cigarren,
hell u. dunkel,
versendet von 4 Mark an
Georg Leithner,
Cigarren-Verhandlungsgeschäft,
Nürnberg, Jakobstraße 29.

Edlen Landsknecht Schmaltzer
empfiehlt
W. Köhl, Frankfurt a. M., Bräudenstraße 11. — Wiederverkäufer Rascht.

Druckarbeiten jeder Art
fertigen schnell, sauber und billig
Maereker & Augustin, Hannover,
Brauerei des Central-Vereins Deutscher Brauer.

Uhren
Gold- u. Silberwaaren
jeder Art verkauft und
reparirt unter Garantie
F. Heiliger,
Hannover, Knochenhauerstraße Nr. 62,
gegenüber dem Brauer-Verkehr.

Zwei Kollegen können gute
Schlafstelle erhalten bei
A. Fisler,
Wendelsweg in Sachsenhausen,
Lärnwiese 13, 2. Stg.

Dachsenmaulsalat
ausgezeichnete Waare, das 5 Kilo-
Päckchen zu 3,60 Mt. franko nach allen
Orten Deutschlands, empfiehlt allen
Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky,
Nürnberg, Fünferhaus.

Mannheim.
Halte allen Freunden und Kollegen mein
Gast- und Logirhaus
bestens empfohlen. Gute und billige
Speisen und Getränke, sowie gutes
und billiges Logis.

Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

J. Schmidt, Nürnberg, Färberstraße.
Ich erlaube mir, meine werthen Kollegen und Freunde auf meine speziellen Bedarfsartikel aufmerksam zu machen. Es sind dies: selbstangefertigte Arbeits- und Oberhemden, Blousen, Unterhosen und Leibjacken, handgestricke Socken, gestricke Westen, Taschentücher, Kragen, Manschetten, u. s. w. — Durch Lieferung der besten Waaren zu den möglichst billigsten Preisen hoffe ich, mir das Vertrauen der Kollegen zu erwerben. — Bei Bestellungen von Hemden bitte ich die Halsweite, von Hosen die Bundweite und die Beinlänge anzugeben. — Alle Bestellungen werden franco ausgeführt, und wird Nichtkonvenientes bereitwilligst zurückgenommen. — Die geehrten Frauen und Bräute der Kollegen bitte ich, mich bei Bedarf von Haus-, Bett- und Leibwäsche berücksichtigen zu wollen.

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekannten

Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe,
Pflüschschuhe, Mälzerpantoffeln.

Berlin.
Der Brauerverkehr von **H. Gärtner**
Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Brauer u. Mälzer-Mützen
sowie
Hüte in sämtlichen Neuheiten
der Saison

empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärtig werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effectuiert.

Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Berspätet.
Mannheim.
Am 20. Juni starb unser guter Kollege und braves
Verbandsmitglied, der Brauer
Max Thiele
aus Leipzig, im 27. Lebensjahre.
Die Beerdigung fand unter zahlreicher Beteiligung
mit Musik und Fahne statt. Wir werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren.

Der Zweigverein Mannheim.

Sachsenhausen-Frankfurt am Main.
Wirthschafts-Eröffnung.
Meinen werthen Kollegen und Freunden die ergebene Mittheilung, daß ich
Montag, den 16. d. Mts., die Wirthschaft
„Zum Hainereck“
Offenbacherlandstraße 6 und Gainerweg 1,
übernommen habe und lade zu zahlreichem Besuche ein. Für gute Speisen und
Getränke ist bestens gesorgt.
Achtungsvoll
Julius Staudenmeyer.

Freiburg i. Br.
Hauptbrauer- sowie Mälzer- und Küfer-Verkehr:
Gasthof zum Grünhof,
Belforterstraße 52, 5 Minuten vom Hauptbahnhof.
Allen Kollegen diene zur Nachricht, daß der schon längst bestehende
Brauerverkehr in unveränderter Weise fortgeführt wird. Es wird mein eifriges
Bestreben sein, meine werthen Gäste billig und recht zu bedienen.
Einem geneigten Zuspruch entgegen sehend, zeichnet
hochachtungsvoll
Wilhelm Bernhardt, Brauer.
NB. Brauer-Zeitung liegt selbstverständlich aus.

Berlin.
Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes
Restaurant mit Central-Herberge
Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).
Hochachtungsvoll
Friedrich Keller.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren,
Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.
empfiehlt
Joh. Dohm, Kiel, Winterbederstr. 12.